

Predigttext: Lukas 12, 15-21

Erntedankfest am Sonntag, dem 1. Oktober 2023, in Stadtkirche St. Marien in Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Jesus sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Der Herr segne an uns sein Wort!

Liebe Gemeinde,

wäre es nicht schön, wenn wir soviel Vermögen hätten wie der reiche Kornbauer und neue Vorratskammern für unseren Reichtum anbauen müssten? Endlich wäre Schluss mit der Geldknappheit. Wir könnten uns das leisten, was wir uns für ein glückliches Leben wünschen. Auch familiär wäre das leidliche Geldthema erledigt. Die ganze Rentendiskussion könnten wir mit einem Schmunzeln verfolgen. Wir müssten mit den anderen nicht mehr jammern, dass wir doch eigentlich mehr Geld verdient hätten. Vielleicht würden wir unter solchen Umständen auch einen uns sympathischen gemeinnützigen Zweck unterstützen.

Dann wäre endlich Zeit, sich einmal den wichtigen Themen im Leben zu widmen. Wir könnten unsere persönlichen Beziehungen pflegen, den lieben einem anvertrauten Menschen mehr Aufmerksamkeit schenken und überhaupt das Leben genießen.

Nun erleben wir unsere Lebenslage anders. Viele Menschen müssen arbeiten gehen, damit sie ihre Brötchen verdienen und vielleicht doch noch irgendwann Rente bekommen. Mancher Arbeitsplatz erfordert Überstunden, um ihn behalten zu können. Für die Familie bleibt oft wenig Zeit. Für einen anderen gibt es nur das Bürgergeld, so muss derjenige jeden Euro dreimal vor dem Ausgeben herumdrehen. Zeit für andere bleibt ihm auch nicht, weil seine Lebenssituation ihm den Lebensmut raubt.

In der Öffentlichkeit wird viel geklagt, wie schlecht es Deutschland wirtschaftlich geht. Die Bildungsmisere muss auch für manche flotte Schlagzeile herhalten. Die vermeintliche Visions- und Konzeptlosigkeit der Politik verspricht ein vielverheißendes Thema am Stammtisch zu werden.

Wenn das Klagen und Jammern Geld einbringen würde, dann müssten wir wohl alle neue Bankkonten eröffnen und wir wüssten nicht wohin mit unserem Geld. Irgendein Grund zum Lamentieren findet sich immer, aber glücklich ist davon noch niemand geworden.

Wir wünschen uns eine gute Zukunft aus vielen nachvollziehbaren Gründen wie auch der reiche Kornbauer. Da die Gegenwart eben noch nicht die ersehnte Zukunft ist, bekommt die Gegenwart viel Kritik ab. Uns schweben schöne Ziele vor: Vielleicht stellen wir uns nicht gerade eine volle Kornkammern vor, aber vielleicht ein Einfamilienhaus, eine gut dotierte Arbeitsstelle, jemand der sich ganz persönlich um uns sorgt oder eine glückliche Familie. Wir setzen alles daran, diese Ziele

zu erreichen. Manchmal müssen wir die Luft anhalten und eine schwierige Wegstrecke bewältigen, aber schließlich geht es um ein wichtiges Lebensziel. Wenn das erreicht ist, ist alles gut. Da kann man schon einmal ein paar Entbehrungen hinnehmen. Aber die erlebte Gegenwart verblasst im Blick auf die erhabene Zukunft.

Ich will Ihnen dazu eine kleine Anekdote erzählen: Ein deutscher Urlauber kommt an einen italienischen Strand, um das Leben zu genießen. Dort sieht er einen Fischer neben seinem Boot liegen und fragt ihn nach einer kurzen Begrüßung: „Warum fahren sie mit ihrem Boot nicht fischen?“ Der Fischer antwortete: „Warum soll ich jetzt fischen fahren?“. Der Urlauber meinte: „Dann fangen sie mehr Fische und können sie verkaufen und haben dann mehr Geld.“ „Wofür benötige ich mehr Geld?“, fragte der Fischer zurück. Der Urlauber hatte die Antwort sofort parat: „Dann kannst du dir noch ein Boot kaufen, ein paar Leute anstellen, noch mehr fischen und noch mehr Geld verdienen.“ Der Fischer konterte: „Wozu brauche ich das ganze Geld?“ Der Urlauber stellte ihm in Aussicht, dann eben auch einen schönen Urlaub zu machen und entspannt am Strand zu liegen. Darauf entgegnete der Fischer: „Das mache ich gerade.“

Was ist mit dem Moment, in dem wir gerade leben? Was ist er wert? Das Gleichnis vom reichen Kornbauer greift gerade diese Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft auf, die die erzählte Anekdote in amüsanter Weise auf den Punkt bringt. Wir leben in der Gegenwart, aber denken nur an die Zukunft. Was ist, wenn die Zukunft, die wir wünschen, nicht eintritt? Da haben wir weder etwas von der Gegenwart noch von der Zukunft gehabt. Wie stehen wir dann da? Wie stehen wir dann vor Gott da?

Nicht erst irgendwann in einer fernen Zukunft stehen wir vor Gott, sondern jeden Tag, den Gott für uns werden lässt. Deshalb gehört es zur Lebenskunst, jeden Tag als eben ein von Gott geschenktes Tag dankbar zu erleben.

Wenn Sie, liebe Gemeinde, sich einen Moment Zeit lassen, fallen ihnen etliche Dinge ein, wofür sie danken können. <Pause> Das Vergegenwärtigen könnte mit einem Dank über die Natur, über einen schönen Sonnenaufgang, über das Gezwitscher lustiger Vögel, über Wind und Wolken und das weite Meer beispielsweise beginnen. Sie erinnern sich bestimmt an Menschen, die gut zu ihnen waren, die ein liebes Wort gefunden hatten, als ihnen das Leben schwer viel, die Ihnen in angenehmer Weise geholfen haben. Wer freut sich nicht über einen schön gedeckten Tisch, über gute Speisen und erquickende Getränke. Vielleicht haben Sie auch die Nähe Gottes in besonderer Weise verspürt. Einige haben eventuell nach langer mühevoller Arbeit endlich das erreicht, wofür sie sich schon lange einsetzten. Es gibt so viele Erlebnisse, für die wir Gott danken können oder auch gegenüber Menschen dankbar sein können.

Wessen Herz voller Dank ist, sucht sich eine Form, in der er diesen Dank zum Ausdruck bringt. Sei es, ein freundliches Wort gegenüber einem Mitmenschen oder ein Tischgebet oder ein fröhliches Lied oder ein Dankgebet für sich allein oder im Gottesdienst. Ein gutes Wort für sich zu behalten, wäre schade; denn wie viel Wunder kann doch ein Wort des Dankes bewirken.

Ein Wort des Dankes lässt erkennen, woher wir Gutes erfahren haben. Es bewahrt einen Menschen vor der Eitelkeit, alles selbst regeln und verantworten zu müssen. Wenn das dankbare Gefühl zur Gewissheit wird, dass Gott durch Menschen Gutes wirkt, lässt es sich viel hoffnungsvoller leben. Obwohl das Leben mitunter recht kompliziert ist, vermittelt ein Dank auch in schwierigen Lebenslagen ein schönes Erlebnis. Alle berechnete Kritik erzielt auch nur dann ihre Wirkung,

wenn sie mit Dank angereichert ist. Ohne Dank geht der Weg nicht in die Zukunft, jedenfalls kein segensreicher. Ein Dankeswort verändert die Welt, sowohl die Welt des Absenders als auch die des Empfängers.

Ich möchte sogar behaupten, dass ein Dankeswort die Welt viel stärker zum Guten verändert als die beste sachgerechte Kritik. Seit der Zeit der Aufklärung spielt das kritische Denken eine große Rolle in der Philosophie, aber auch in der Gesellschaft. Inzwischen feiert es auch in der Kirche einen breiten Einzug. Wenn ich es etwas übertrieben formulieren will, würde ich sagen: Alles, was noch nicht an die neue Herrlichkeit bei Gott herankommt, ist in der Kirche der Kritik würdig. Mit diesem Anspruch zertritt man die Pflanze Dank und am Ende auch die Pflanze Glaube. Mit einem überhöhten Anspruch in unserer Leistungsgesellschaft gehen auch Menschen zugrunde. Ein guter Dank baut dagegen Menschen auf und lässt sie neu aufleben, ihre Fähigkeiten zu entdecken und sich verstärkt als Kind Gottes zu fühlen.

Mit diesen Worten will ich keinesfalls eine gute Kritik ins Abseits verbannen. Sie hat auch ihren Wert, aber sie sollte nicht der Mittelpunkt unseres Lebens sein. Mit Maßstäben der Vergangenheit oder der Zukunft betrachtet die Kritik die Gegenwart, aber unterschätzt oft den Wert des Augenblicks und des Erreichten.

Dort, wo Dank gelebt wird, da ist Gott gegenwärtig. Dort geschieht Gutes im Namen der barmherzigen Liebe. Wer seinen Dank erst äußern will, wenn seine ideale Zukunft erreicht ist, raubt der Gegenwart die Seele. Mit jedem freundlichen Dankeswort kommt uns das Reich Gottes ein Stück näher, die Wirklichkeit Gottes rückt dann näher an uns heran. Wer voller Dank gegenüber Gott und seinen Mitmenschen ist, braucht die Begegnung mit Gott nicht zu scheuen. Danken ist gelebter Glaube, der sich zu seinen Wurzeln bekennt und die Zukunft Gottes erahnen lässt. Ein dankbares Herz führt den Menschen zu Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)